

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

272 (21.11.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das wehrfähige Volk Oberbadens

2 verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inhalt verantwortlich:
Edolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Exped.: Freiburg, Predigerstr. 3.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Erscheinenszeiten der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der
Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M., vierteljährl. Inzerate: die
Zeile abgeholt 20 Pfg., bei der Post 20 Pfg., bei den Anzeigen 10 Pfg., bei den Inseraten 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor angegeben werden

Ausdehnung der Kampfesfront in Rußland

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. November vormittags. In Westflandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Änderungen. Der aufgewühlte und teils gefrorene Boden und die Schneefürne bereiten unseren Bewegungen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Cambres südöstlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Döftlich der Seeplatte bemächtigten sich die Russen eines unbewachten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze. Ueber Mlawka und Lipno zurückgezogene Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Plozk schritten unsere Angriffe fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Gienstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Der Tagesbericht

Vom 20. November ist bezüglich der Mitteilungen vom westlichen Kriegsschauplatz etwas Knapp. Man muß ihn ergänzen durch die heute morgen eingetroffenen Meldungen (siehe: Die neuesten Kämpfe bei Ypern und La Bassée), dann erst dürfte sich ein zutreffendes Bild ergeben.

Im Osten wird die Front immer ausgedehnter. Es trifft zu, was wir kürzlich sagten, daß der deutsch-russische Kriegsschauplatz eine ungeheure Ausdehnung erlangen wird.

Der Krieg der ganzen Welt.

Die Erde bebt.

In der Kriegsgeschichte wird dieser Weltkrieg ebenso ewig denkwürdig bleiben, wie in der Wirtschaftsgeschichte. Schon das erste Vierteljahr des Krieges, von dem niemand weiß, ob es der viertel oder der halbe Teil der Kriegszeit sein wird, hat die schwersten Erschütterungen der Welt gebracht. Erschütterungen im wahrsten Sinne des Wortes, denn Kampfmitel wurden angewandt, wie niemals vorher in einem Kriege. Ungeahnte Ertragenschaften der Technik wirken zu Wasser und zu Lande als unerhörte Mächte kriegerischer Vernichtung.

Manches bisher Bekannte wurde zum ersten Male praktisch erprobt, wie die Unterseeboote, andres war mehr oder minder große Ueberraschung für den Feind, wie für die Neutralen, so die 42-Zentimeter-Geschütze Krupps, so die österreichischen Motorbatterien Slobas. Andre gewaltige Kampfmitel kennt man zwar, sie haben aber ihre Wirksamkeit und ihre kriegerische Notwendigkeit in diesem harten Völkerverzehr noch nicht erwiesen, wie die Dreadnoughts. Die ungeheure Bedeutung der drahtlosen Telegraphie für den Seekrieg, die Ausbildung des Erkundungsdienstes durch die zum ersten Male im Kriege angewandten Flugzeuge haben die Bedeutung höchster Erwählung der Technik für die Führung des Krieges nahegelegt. Die Automobilindustrie, die Sprengstofftechnik haben Proben ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt, wie noch in keinem Kriege. Und wie noch in keinem Kriege stürzten sich Millionenheere auf Millionenheere. Menschenmassen kommen zur Anwendung, auf die die größten Feldherren früherer Zeiten nicht gerechnet haben, nicht rechnen konnten, schon weil sie Verpflegungs- und Munitionserlag für diese Riesenschaaren nicht schaffen konnten. Hier zeigt sich der innige Zusammenhang des hochentwickelten Eisenbahnwesens mit der modernen Kriegsführung. Aber das Erstaunlichste vielleicht von allem ist die lange Dauer der Schlachten. Monatelang stehen sich Millionenheere, nur wenige hundert und tausende Meter von einander entfernt, gegenüber. Die fast ununterbrochen kämpfenden Armeen überschütten sich mit Granaten, und die Schnellfeuergeschütze speien Tod und Verderben, und alle andern Kampfmitel werden angewandt. Die Erde bebt. Die Erde bebt im wahrsten Sinne des Wortes.

Sicherlich hat es auch in früheren Zeiten Kriege gegen verschiedene Fronten gegeben. Berühmt ist der Krieg, den Friedrich der Große durch sieben Jahre zu führen hatte. Unvergänglich ist der kriegerische Ruhm des preussischen Schlachtenkönigs, der gleichzeitig gegen die drei mächtigsten Staaten des europäischen Kontinents Krieg führte, freilich finanziell unterstützt von Großbritannien. Aber wie klein ist das Kampffeld im Vergleich zu dem des großen Napoleons. Aber auch Napoleon konnte in der Schlacht bei Austerlitz seine Feinde auf einen Punkt zusammenzuziehen und sie dort schlagen. Und 1812 mußte er sich der verbündeten Spanier und Engländer südlich der Pyrenäen erwehren, während er mit allen andern mittel- und westeuropäischen Völkern den Krieg gegen Rußland führte. Aber, verglichen mit dem gegenwärtigen Kriege, ist auch diese Inanspruchnahme der Kräfte Frankreichs und seiner freiwilligen und gezwungenen Verbündeten klein, und wie sich auch

Aus Oesterreich liegen gute Nachrichten vor; im Kampfe gegen die Serben haben die österreichischen Truppen 667 Gefangene gemacht. — So geht der Kampf unerbittlich fort, und auch der anbrechende Winter wird auf keinem Kriegsschauplatz eine Einstellung des Kampfes bringen.

Ein Durchbruchversuch der Deutschen

Wie heute morgen eingegangene Meldungen besagen, haben die Deutschen bei Ypern auf einer Fläche von 5 Kilometern einen Durchbruchversuch gemacht. Die Nachricht

die Befreiungskriege, als ganz Europa gegen Napoleon die Waffen erhob, auf kleinerem Raume abspielten.

Seute, wo man noch immer nicht weiß, ob nicht noch andere Nationen zu unseren Feinden oder zu uns stoßen können, ist zum ersten Male in der Weltgeschichte der Krieg im vollen Wortsinne zum Weltkriege geworden. Und auf jedem dieser Schlachtfelder erscheint die Schlachtlinie ganz gewaltig groß, nur überschaubar mit den Mitteln fortgeschrittenster Technik, einem Friedrich den Großen und einem Napoleon völlig unfaßbar. Ist dieser Weltkrieg technisch etwas Unerhörtes und noch nicht Dagewesenes, so ist er ebenso etwas Unerhörtes und noch nicht Dagewesenes rein geographisch genommen: Eine Schlachtlinie, die ohne jede beträchtliche Unterbrechung von der Schweizer Grenze bis nach französisch Flandern geht, wo der Kanal sich zur Nordsee zu erweitern beginnt, das ist eine Linie, die als Schlachtliniebegrenzung den Generalen Napoleons III. nur als ein phantastisches Gebilde erscheinen wäre. Aber das gleiche gilt von der Stellung von Deutschen und Oesterreichern den Russen gegenüber. Von der ostpreussischen Grenze bis zu den Karpaten zwei Hunderte von Kilometern lange Schützengräben.

Nur wenige Tage sind es her, daß der Krieg auch von den Türken aufgenommen wurde. Wie groß ist das Schlachtfeld? Die Nord-, die Ost-, die Südküste des Schwarzen Meeres, die Dardanellen und die Westküste Kleinasiens und Syriens waren schon Stätten kriegerischer Ereignisse, und ebenso ist an der Küste des Persischen Golfs und im Golf el Arad gekämpft worden. Im Kaukasus stießen sich Türken und Russen, und auf der Sinai-Halbinsel stießen sich Türken und Engländer gegenüber. Vermutlich hat es auch Kämpfe in Arabien gegeben. Aegypten ist vom Westen durch die Semitis bedroht und vom Osten nähert sich dem Sueskanal eine türkische Armee. In China kämpften gegen eine gewaltige Uebermacht einige tausend Deutsche von einem kleinen Häuflein Oesterreicher und Ungarn unterstützt, gegen Japan, dem Englands Hilfe noch zuteil geworden war. In fast allen untern Kolonien wurde gekämpft, in Asien, in Kiautschau, in Polynesien, überall, wo Deutschland Fuß gefaßt hatte, in Afrika an zahlreichen Stellen. Aber nicht nur unsere Kolonien sind Kampftheater gewesen. Südafrikas blutgehungler Boden ist neuerdings Streiobjekt zwischen Engländern und den Buren, die nun zum ersten Male einen Rückhalt haben an den Deutschen Südwestafricas.

Auf den Meeren wird gekämpft in der Ostsee und in der Nordsee. Englands Flotte wird bedroht an seiner eigenen Küste, Englands Handel im Großen Ozean und im Atlantischen, wie im Indischen Meere. Beherrschten unsere Feinde auch das Mittelmeer, so ist das Adriatische Meer doch Kampffeld zwischen den Flotten Oesterreich-Ungarns und denen Frankreichs und Großbritanniens. Und von der Küste des Adriatischen Meeres bis zu dem Südsüder der Donau und der Save wird gekämpft von Oesterreichern gegen Serben und Montenegro.

So viel Kampffelder und so viel Möglichkeiten und zahllose Kombinationen ergeben sich, wie die eisernen Wärfel fallen können. Jedes Volk hofft auf den Sieg, jedes Volk strebt nach Sieg, jedes Volk setzt alles daran, sich den Sieg zu schaffen. Es sind noch die größten Anstrengungen erforderlich, um die ununterbrochen schwankende Wage des Weltkrieges in unverrückbare Stellung zu bringen, damit das Gewicht der einen kämpfenden Partei das der andern hoch hinausschnellen läßt.

kommt von englischer Seite, weshalb sie natürlich tendenziös gefärbt ist. Es heißt nämlich weiter: Die Deutschen warfen sich mit furchtbarer Macht auf den Feind, mußten aber der Uebermacht und dem heftigen Feuer weichen. Die Verbündeten konnten noch Reserven heranziehen, und so mußten sich die Deutschen in ihre alten Stellungen zurückziehen. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr groß.

Ein Vorstoß nach Calais?

Vom Dienstag bis Mittwoch war der Eisenbahnverkehr in Belgien eingestellt. Dies ist ein Zeichen, daß ein neuer Angriff in Flandern und ein Vorstoß nach Calais mit verdoppelter Kraft bevorsteht.

Mann gegen Mann bei La Bassée.

Am Mittwoch wurde bei La Bassée ein heftiger Kampf ausgefochten. Die deutschen Truppen und die der Verbündeten standen sich Mann gegen Mann gegenüber. Die Deutschen sollen angeblich zurückgeschlagen worden sein. Sie nahmen aber am darauffolgenden Morgen sofort die Offensive wieder auf.

15 Bomben auf Armentieres.

Wie dem Aktienposten aus Paris gemeldet wird, erschienen gestern vier deutsche Flieger über Armentieres und warfen 15 Bomben. Mehrere Personen wurden getötet und die Gasanstalt schwer beschädigt.

Erfolge der Oesterreicher.

Amtlich wird verlautbart: 20. Nov. mittags: Auch gestern hatten die Verbündeten in Rußisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemsyl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfrent der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

von Höfer, Generalmajor.

Wien, 20. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenständen nach Rußland abschieben.

667 Serben gefangen.

Wien, 20. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Partielle Kämpfe auf der ganzen Front. Die Angriffe auf die besetzte Stellung von Lazarevac machen günstige Fortschritte. Gestern wurden 7 Offiziere und 660 Mann gefangen. Ungünstige Witterung. Auf den Höhen 1 Meter Neuschnee. Die Niederungen überschwemmt.

Die Seeschlacht im Schwarzen Meer.

Eine Petersburger amtliche Meldung bestätigt, daß am Donnerstag im Schwarzen Meer ein Gefecht zwischen dem türkischen Schiff Sultan Selim und einem überlegenen russischen Geschwader stattgefunden hat. Das russische Admiralsschiff Swaton Jessawi wurde beschädigt. Auf russischer Seite wurden vier Offiziere und 29 Matrosen getötet, ein Offizier und 19 Mann schwer und fünf Matrosen leicht verletzt. Der Kampf dauerte eine Viertelstunde. Der Sultan Selim wurde nur unwesentlich beschädigt.

Ein Ireländer wendet sich an die deutsche Regierung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift: Deutschland und Irland: Der bekannte irische Nationalist, Sir Roger Casement, wurde im Auswärtigen Amt in Berlin empfangen. Wie er mitteilte, haben in Irland ansehend von der britischen Regierung autorisierte Darlegungen, wonach ein deutscher Sieg dem irischen Volk großen Schaden zufügen würde, Befürchtungen für den Fall eines deutschen Sieges hervorgerufen.

Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat darauf im Auftrag des Reichslanzlers u. a. erklärt: Die Kaiserliche Regierung weiß die ihr unterschobenen böswilligen Absichten auf das entschiedenste zurück und gibt die kategorische Versicherung ab, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen hegt. Die Kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder Vernichtung irgend welcher Einrichtungen in Irland einfallen würde. Sollte im Verlaufe dieses Krieges das Waffenstillstand jemals deutsche Truppen an die Küsten Irlands führen, so würden sie dort landen nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und Volk befeht ist, dem Deutschland nur möglichste Wohlfahrt und Freiheit wünscht.

Ein Lager gefangener Russen in Ungarn.

Von Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.
Eigenbericht der Volkswacht.

An eine rasch aus dem Boden gewachsene Goldgräberstadt erinnert das gewaltige Gefangenelager unweit der ungarischen Bischofsstadt Gran. Seine Lage ist so reizvoll, daß sich die Gefangenen in einer Sommerfrische wähen könnten, wenn sie sich nicht gefangen wühten. Die kleine ungarische Tiefebene, deren fette Erdscholle dem Auge des Russen ein Stück Heimat vorkäme, der Höhenzug des Oflener Gebirges mit seinen eigentümlichen massiven Formen, die den bergfremden Russen den Einblick in eine nie vorher gekannte Welt eröffnen, schließlich der Donaustrom, dessen breites mächtiges Silberband sich hier in scharfer Krümmung durch das Flachland windet, um hinter dem nächsten Bergwall jäh dem Blick zu entschwinden, und die Stadt Gran mit dem hoch gelegenen Kuppelbau ihrer Kathedrale fügen sich zu einem malerischen Gesamtbild zusammen. Der Zufall, daß hier eine außer Betrieb gesetzte Glasfabrik und ein sehr geräumiger Meierhof geeignete Lagerstellungen boten, hat den russischen Gefangenen die Freundlichkeit erwiesen, ihr Lager in eine so angenehme landschaftliche Umrahmung zu stellen.

Die Umzäunung des Lagers bildet keinen Pferch für die Gefangenen, die sich sehr frei auf den Feldern und nur scharf unauffällig bewacht in der Umgebung des Lagers bewegen. Der Lagerkommandant, Generalmajor Linhardt, ist der richtige Mann an der richtigen Stelle. Durch mehrjährigen Aufenthalt in Rußland und durch Studienreisen ist er ein Kenner nicht bloß der russischen Sprache, sondern auch des russischen Lebens; er versteht es daher ausgezeichnet, auf die Sonderart, ja selbst auf die Sonderarbeiten seiner Schutzbefohlenen geduldig einzugehen. Er fragt sie in ihrer Sprache nach ihren Wünschen und Beschwerden und läßt es an Energie zur Beseitigung von Mängeln nicht fehlen. Er hat die Gefangenen mit Winterkleidung versorgt und eine Waschanstalt eingerichtet, die mit strömendem heißem Dampf die Uniformstücke vom Ungeziefer befreit, das sich deshalb eingenistet hat, weil die Russen zwar sehr gut uniformiert, aber höchst mangelhaft mit Wäsche ausgestattet sind. Die Gefangenen sind nicht gewöhnt, täglich Fleisch zu essen, sie bekommen es daher dreimal in der Woche und an den anderen Tagen Ersatz durch Gemüse oder Mehlspeisen. Um aber den Winterlöhnen an Fleisch auszugleichen, erhalten sie größere Brotportionen als die österreichischen Soldaten. Jeder Gefangene erhält die übliche österreichische Soldatenlöschung.

Seit ist der General daran, seine Schutzbefohlenen auch mit Zigaretten zu versorgen und Seife herbeizuschaffen, die bis jetzt spärlich vorhanden war. Der Generalmajor führte uns selbst durch alle Räume des Lagers. Wenn jetzt auch die Gefangenen noch vielfach eng zusammengepfercht sind, so schreitet doch die Herstellung heizbarer Baracken so rasch vorwärts, daß bei Einbruch des Winters diese Frage sicherlich gelöst sein wird. In allen hygienischen Anlagen ist Oberstabsarzt Dr. Wiener die treibende Kraft, und seine Erfolge gegen die Cholera beweisen, daß er es an Sorge und Umsicht nicht fehlen läßt. „Was es denn mit der Cholera so arg?“ fragten wir. „O ja, sehr,“ antwortete der General, „sie machte uns schwere Sorgen, denn sie griff uns in beiden Flanken an — von Rußland und Serbien her. Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle war anfangs recht beträchtlich, wie Sie aus den frischen Gräbchen draußen auf dem Gelde

erkannt haben werden. Durch die Impfung und durch die strenge Erziehung der Gefangenen zur Befolgung aller Vorschriften haben wir es aber dazu gebracht, daß wir seit nun 16 Tagen völlig cholerafrei sind. Auch mit dem Typhus und der Ruhr hoffen wir in der kürzesten Zeit fertig zu sein.“ Oberstabsarzt Dr. Wiener lobte überaus die Sanitätsdienst verhebenden russischen Feldscherer, im ärztlichen Dienst ausgebildete Unteroffiziere, wie es scheint, größtenteils jüdischer Herkunft; sie sprechen alle deutsch und haben sich in einem Raum des Spitals ganz nett eingerichtet. Auch eine kleine deutsch-russische Bibliothek haben sie angelegt.

In einem Teil der Gefangenekolonie gab es eine förmliche Parade der Gefangenen, die sich ganz militärisch in sehr tiefgegliederten Kolonnen rangierten und den Anblick einer überaus impolanten mächtigen Masse boten. Als ein fremdartiges Element stachen einige hervor, deren Haupt mit einem Turban bedeckt war und deren Gesicht schwarze Bärte umrahmten: Sarten und Turkmänen aus Innerasien. Fast 11 Prozent der Gefangenen sind Mohammedaner, 15 Prozent Polen und 7 Prozent Juden. Von den christlichen Gefangenen sind 15 Prozent Katholiken, 76 Prozent Orthodoxe und der Rest Protestanten, holländische Deutsche und Letten. Generalmajor Linhardt begrüßte die Gefangenen nach russischer Sitte mit der Frage nach ihrem Befinden, worauf sie im Chorus antworteten: „Wir danken bestens, Exzellenz!“ Er sprach sogar einzelne Soldaten an, besonders die „Starshi“, die zu Gruppenkommandanten eingeteilten Unteroffiziere. Nach russischer Heeresweise hielten die Angesprochenen während der ganzen Unterredung die Hand am Kappeinsatz. Man gewinnt durchaus nicht den Eindruck, daß der russische Mensch ein so demütiges und unterwürdiges Menschenkind ist, wie man vielfach glaubt. Es ist gewiß falsch, sich die russische Armee als eine Horde von Heloten vorzustellen, die nur dem härtesten Zwange folgt. Ich habe den Eindruck, daß recht viele dieser Gefangenen die Gefangenschaft als etwas Beschämendes empfinden. Bei allen war ein deutliches Bewußtsein wahrzunehmen, daß ihnen auch in der Gefangenschaft gewisse Rechte zustehen, und diese Rechte ihnen zuzubilligen ist nicht nur Menschenpflicht, sondern auch ein gutes Wert für die Zukunft. Die Ergebnisse der vielen Tausenden von Gefangenen haben und drüben werden späterhin dazu beitragen, die Völker wieder zusammenzuführen.

Auch dem General Linhardt scheinen solche Erwägungen nicht fremd zu sein, denn er bemüht sich nicht bloß, die materielle Lage der Gefangenen möglichst zu verbessern, sondern er leidet ihnen die Heimatssehnsucht, indem er ein Stück heimatischer Kunst in die Dede ihres Gefangenendaseins verpflanzt. Er hat die im russischen Volk bekanntlich sehr weit verbreitete Fähigkeit des kunstvollen Chorgesanges benutzt, um einen Chor zu bilden, der nicht nur Sonntags dem Gottesdienst den heimatischen Charakter gibt, sondern auch die Abende der Gefangenen mit russischen Volksliedern bereichert. Etwa 30 Sänger gaben uns eine Probe und erzeuften uns durch ihre mehrstimmige Volkslieder, deren Klänge uns die tiefsten Menschlichkeiten des russischen Lebens ahnen ließen. Kriegsstimmung erhob sich wieder aus den feierlichen Kirchenhören noch aus den fröhlichen Volksliedern im kleinrussischen Tanzrhythmus. Wir Menschen, verschiedene Nationen stehen einander doch näher, als wir es, zumal in diesen fürchterlichen Zeiten, glauben möchten.

Die Spionage in Sennheim.

In der dieser Tage abgehaltenen Sitzung des außerordentlichen Kriegsgerichts Neubreisach wurde der Wirt Karl Trommenschlager von Sennheim, wie bereits früher berichtet, wegen vollendeten Kriegsverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt; seine mit ihm wegen des gleichen Verbrechens angeklagte Ehefrau und sein Sohn Ludwig wurden freigesprochen. Der Anklage lag laut Straßb. Post folgender Sachverhalt zugrunde:

Am 2. September 1914, abends gegen 6 Uhr, erschien bei Trommenschlager, dessen Wirtschaft etwa in der Mitte zwischen Sennheim und Altham liegt, eine deutsche Radfahrerpatrouille, die den Auftrag hatte, gegen Thann hin aufzuklären und frag ihn, ob und was er vom Feinde wisse. Trommenschlager erwiderte, er habe schon lange keine Franzosen mehr gesehen. Die Patrouille fuhr daraufhin weiter gegen Thann zu. Raum war sie jedoch durch die in der Nähe der Wirtschaft Trommenschlager gelegene Arbeiterkolonie hindurch auf die freie Straße gekommen, als sie von allen Seiten Salvenfeuer bekam und sich unter Verlust von einem Toten und zwei Verwundeten zurückziehen mußte.

Wie später festgestellt wurde, war nur etwa 500 Meter von der Arbeiterkolonie entfernt ein feindlicher Schützengraben angelegt, der geschickt mit Laubwerk maskiert war. Die Beweisaufnahme ergab insbesondere unzweifelhaft, daß zu jener Zeit tagtäglich französische Patrouillen zu Trommenschlager kamen, daß am Tage vor dem hier zur Verhandlung stehenden Vorfall bereits zwischen der Wirtschaft Trommenschlager und Altham eine deutsche Patrouille angehalten worden war, was der Angeklagte gesteht hat, daß ferner nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten am Morgen des 2. September noch eine französische Patrouille bei ihm war — sogar am Nachmittage desselben Tages sollen noch Franzosen bei ihm gewesen sein —, daß sofort, nachdem die deutsche Patrouille bei ihm gewesen war und gegen Thann vorrückte, er Tür und Läden seines Hauses verschloß und sich mit seiner Familie platt auf den Boden legte, um, wie ein Zeuge, der sich längere Zeit bei Trommenschlager aufhielt, und auch am fraglichen Tage bei ihm war, auslegte, sich gegen etwa eindringende Gewehrschüsse zu schützen.

Dieser Zeuge befandete auch weiter, daß diese Vorsichtsmaßregel stets angewandt worden sei, wenn ein Gefecht in der Nähe in Aussicht stand, und daß ihm — dem Zeugen — bekannt gewesen sei, daß zu der fraglichen Zeit die Umgebung der Wirtschaft Trommenschlager nicht sauber gewesen sei, d. h., daß Franzosen in der Nähe waren. Es steht ferner fest, daß Trommenschlager, falls er es nicht aus eigener Wissenschaft wußte, durch diesen Zeugen über das Vorhandensein des Schützengrabens und der Franzosen in der Nähe unterrichtet war. Es kann daher kein Zweifel darüber bestehen, daß Trommenschlager den ihn fragenden Soldaten wesentlich die Anwesenheit von Franzosen und das Vorhandensein des Schützengrabens in nächster Nähe seines Anwesens verschwiegen hat, um, wie das Gericht annahm, die Patrouille den Franzosen in die Hände zu spielen.

Das Gericht hat deshalb über ihn die schon erwähnte Strafe verhängt.

In der Umgebung von Opern.

Es lohnt sich, einmal auch die Umgebung von Opern, wo immer noch mit unerhörter Heftigkeit gekämpft wird, genauer zu betrachten. Man begegnet dort nämlich einigen Punkten, die zwar an historischer und künstlerischer Bedeutung nicht mit Opern zu vergleichen sind, die aber immerhin allerlei Wissenswertes und Interessantes aufweisen, ganz abgesehen davon, daß sie jetzt wegen der Kriegsergebnisse erhöhte Aufmerksamkeit erlangt haben.

Da wäre zunächst Kimmel zu erwähnen, das man von Opern aus mit einer Nebenbahn in südlicher Richtung nach 9 km. erreicht. Es kann sich keiner geschichtlichen oder architektonischen Bedeutung rühmen, aber es ist weit im Land herum berühmt, weil es am Fuß des gleichnamigen „Berges“ liegt, von dem aus man die größte Rundstadt der ganzen westfälischen Tiefebene genießen kann. Wenn dieser Kimmeler „Berg“ auch nur 156 Meter hoch ist, so überragt er den höchsten Turm Operns doch um mehr als das Doppelte und ist deshalb das beliebteste Ausflugsziel. In dem Pavillon, der auf dem Gipfel steht und selbstverständlich „Belvedere“ heißt, versammelte sich jeden Sonntag die Bevölkerung der umliegenden Dörfer und Städte bei Spiel und Tanz. Sehr oft kam es dort zu wilden Prügeleien und Wallonen zu Meinungsverschiedenheiten, die mit dem Messer ausgezogen wurden. So ist der Kimmeler Berg seit Jahrhunderten auch den Gerichtsakten ein alter Bekannter und ist ferner in den nächsten flämischen Volksliedern mit allerlei Scherzen und Anspielungen bedacht worden.

Kurz hinter Kimmel, der französischen Grenze zu und an derselben Nebenbahn gelegen, befindet sich Messines, das in letzter Zeit bereits mehrfach in den deutschen und französischen Kriegsberichten erwähnt worden ist. Der kleine, aber strategisch wichtige Ort weist als einzige Sehenswürdigkeit eine aus dem 11. Jahrhundert stammende Benediktinerabtei auf, die allerdings zu einer künftigen Erziehungsanstalt umgewandelt worden ist. Die interessante Klosterkirche hat teilweise noch den romanischen Baustil bewahrt. Von Messines zweigt eine zweite Nebenbahn in östlicher Richtung ab, die bei Warneton in die Staatslinie Comines-Armentières mündet, während der Seitenweg Opern-Messines über Neuve-Eglise (flämisch Nieuwkerke) nach Steenwerk jenseits der französischen Grenze an der Bahnlinie Lille-Armentières-Basevoid führt.

Die Anlage dieser Nebenbahnen war durch die lebhafteste Industrie, die in all den kleinen Orten betrieben wird, sowie besonders durch den regen Flachsbau, dessen eigentliches Heimatland das Tal der Yse, des bekannten „goldenen Flusses“, ist, geboten. Gerade Opern liegt im Mittelpunkt eines solchen Eisenbahnnetzes. Strahlenförmig nach allen Seiten hin laufen größere und kleinere Schienenstränge von Opern aus. Einer der kleinsten, aber beliebtesten ist der nach Furnes in nordwestlicher Richtung. Er ist als Dampftrammbahn angelegt und führt an dem reichend gelegenen und künstlerisch bedeutamen Zoo vorbei. Es enthält eine alte Straße, deren Mittelstück aus dem Jahr 1289 stammt und die mit wertvollen Wandmalereien aus dem 17. Jahrhundert geschmückt ist.

Zwischen diesem Seitenweg und dem nach Kimmel führenden von Opern aus nach Südwesten und dann nach Süden umfließende Yse verläuft die Bahn über Poperinge nach dem französischen Basevoid. Poperingen, wie es die Flamen heißen, ist eine industriereiche Stadt mit 11300 Einwohnern. Gleich neben dem Bahnhof steht die vielbesuchte Wall-

fahrtsstraße von St. Jean, die aus dem 13. Jahrhundert stammt und mehrere architektonische Feinheiten aufweist. Am Hauptplatz erhebt sich die stolze St. Veritasstraße, die um 1300 erbaut worden ist und die sehr bemerkenswerte Portale und eine wunderbar geformte Kanzel aufweist. Um Poperingen wird viel Hopfenbau betrieben. Die letzte belgische Station ist das kleine Abele. — Von den in der engeren Umgebung von Opern gelegenen Orten verdient noch Comines hervorgehoben zu werden, das ebenfalls durch eine Nebenbahn mit Opern verbunden ist. Es hat sich in der Geschichte als Geburtsort des berühmten französischen Staatsmanns und Geschichtsschreibers Philippe de Comines (1445 bis 1509) einen Namen gemacht. Das Geburtshaus Philipps wird heute noch gezeigt. Sonst hat der Ort nur als Industriepark und Eisenbahnknotenpunkt weitere Bedeutung.

Seeminen, der Schrecken des Meeres.

Zu den jetzigen Seegefechten.

In den neuerlichen Seekämpfen haben die Minen eine große Rolle gespielt. Es erscheint deshalb eine genauere Darlegung notwendig.

Die Seemine besteht aus einem mächtigen hohlen Stahlgefäß, das meist Birnenform hat und in dem einige Zentner Sprengstoff untergebracht sind — meist Schießbaumwolle, deren Sprengkraft dem Einfluß der Feuchtigkeit am besten widersteht. Aus dem oberen breiten Ende der Birne ragen mehrere Stifte hervor, die so angeordnet sind, daß ein die Mine anfassendes Schiff auf alle Fälle den Stiften erstickt. Hierdurch wird die Zündvorrichtung betätigt, entzündet die Sprengstoffladung und bewirkt so die Explosion.

So bet der häufigsten Form, den sogenannten Verhüllungsminen. Die Verhüllungsminen werden vorwiegend als Angriffs- oder Streuminen benützt. Die Angriffsmine trägt an ihrem spitzen Birnenende ein mit einem Gewicht beschwerter Antertau. Die Antertau sind sehr lang, bis zu hundert Meter messen, so daß die Streuminen überall in seichtem Meeresstellen und in der Nähe der Küsten bis zu tiefer Wassertiefe zur Anwendung kommen können. Die automatische Tiefeneinstellungsvorrichtung läßt die Mine in jeder beliebigen Höhe unter dem Wasserpiegel von null bis 10 Meter schwimmen. Man wirft die Mine auf Minenampfen (von Minenwurfmaschinen) über Bord und Verankerung und die Tiefeneinstellung besorgt sie selber. Eigene Minenleger-schiffe, sehr oft auch ausgerüstete Torpedoboote oder Kreuzer, doch auch gewöhnliche Dampfer oder Unterseeboote werden zum Auslegen der Minen benützt. Beim Werfen der Mine ist das Minengefäß zunächst fest mit dem Anker durch Seile verbunden, in welche ein Schmelzblei eingeschaltet ist, der sich mit der Zeit in Wasser auflöst, die Mine freigeibt und sie aus der Tiefe aufsteigen läßt.

Neuerst sinnreiche Vorrichtungen gestalten die Schnelligkeit des Aufsteigens gleichmäßig und gleichförmig so die richtige Tiefenlage. Als Verteidigungsminen zur Sicherung der eigenen Hafeneinfahrt werden neben Streuminen meistens Beobachtungsminen benützt. Diese sind mit einer Beobachtungsstation auf dem Lande durch Kabel verbunden und werden von der Station aus auf elektrischem Wege entzündet, wenn das feindliche Schiff im Bereich der Mine erscheint. Da aber die Beobachtung bei Nacht oder bei unklarem Wetter unmöglich ist, so verwendet man jetzt in der Regel Elektrokontaktminen, die am Tage nur durch Einschalten des Stromes zur Wirkung kommen können. In der Nacht ist jedoch der Strom dauernd eingeschaltet und die Mine arbeitet wie eine gewöhnliche Verhüllungsmine. Da die Streumine, wenn sie sich vom Anker löst, die Gefahr weit hinaus ins Meer tragen kann, so hat der Artikel 7 der Haager Friedenskonferenz im Jahre 1907 die Bestimmung aufgestellt, daß nur solche Kontaktminen gelegt werden dürfen, die sich selbsttätig entschärfen, sobald sie vom Anker losgerissen sind. Es haben nicht alle Mächte diese Bestimmung unterschrieben und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß im Seekrieg auch Treibminen in Anwendung kommen, Minen, die frei im Meere schwimmen. Allerdings sind die Versuche, solche Treibminen unter der Wasseroberfläche zu halten, wie es scheint, bisher noch nicht gelungen.

Die Seemine ist eine mehr als hundert Jahre alte Erfindung; ihre höchsten Triumphe hat sie jedoch in dem letzten Seekrieg vor Port Arthur gefeiert, wo im Laufe von elf Monaten auf beiden Seiten nicht weniger als 25 größere Schiffe durch Seeminen teils für längere Zeit kampfunfähig gemacht, teils zum Untergang gebracht wurden. Hier fanden die Minen auch ihre erste Anwendung in der Seeschlacht, indem durch Anlegung von Minenfeldern das fahrende Geschwader bedroht und in seinem Kurse betört wurde. Ihre vollkommenste Wirksamkeit zeigte die Mine als Bodademittel zur Absperzung des belagerten Hafens. Hierbei muß freilich das Minenfeld von der belagerten Flotte stets beobachtet werden, um die Versuche des Belagerers, die ausgeworfenen Minen aufzulösen, unmöglich zu machen.

Der Krieg im Lichtbild.

Der Zentralbildungsausschuß Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 gibt eine Anzahl Lichtbildereihen heraus, die in unmittelbarer oder mittelbarer Beziehung zum gegenwärtigen Krieg stehen. Ein Besuch der Kriegsschau-Lände in Ostpreußen bestellst sich eine Serie von 85 Bildern, die von Robert Schmidt bearbeitet und zusammengestellt worden ist. Bilder zum Krieg zeigt eine zweite von Heinrich Schulz zusammengestellte Reihe, die 120 Bilder aus den verschiedenen Kapiteln des Krieges enthält. Besondere Dr. Boensgen-Alberth hat eine Reihe von 113 Bildern über die Kunstschätze Belgien und Nordfrankreichs zusammengestellt. Durch die Balkanstaaten führt eine Lichtbildreihe, die vom Genossen Legien bearbeitet wird. Die besten ersten Serien können jetzt schon bezogen werden; der Verkaufspreis für die Ostpreußen-Serie beträgt für jede Vorführung 4 Mk., der Verkaufspreis für die Serie Bilder zum Krieg 5 Mk., die anderen beiden Serien werden in zwei Wochen fertig.

In einer Vorbemerkung zu den Serien schreibt der Herausgeber: „Diese Lichtbilder sollen gemäß den Aufgaben der Bildungsausschüsse in erster Linie Kenntnis verbreiten und der Belehrung der Zuhörer dienen... Um den örtlichen Bildungsausschüssen, Genossenschaftsvereinen und Parteinvereinen die Veranstaltung eines Lichtbildvortrags so leicht und so billig wie möglich zu machen, gibt der Zentralbildungsausschuß, abweichend von seinen sonstigen Gepflogenheiten, zu jeder Serie einen fertig ausgearbeiteten und zum Verlesen eingerichteten Text heraus. Ein Redner braucht also nicht bemüht zu werden. Es genügt ein Genosse, der den Text mit Ueberlegung und Betonung klar und deutlich vorzulesen versteht.“

Man darf wohl erwarten, daß überall dort, wo Bildungsausschüssen, politischen und gewerkschaftlichen Vereinen oder sonstigen Korporationen Lichtbildapparate zur Verfügung stehen, die Anregung der Zentralbildungsausschüsse benützt wird, um die Arbeiter und Arbeiterinnen jetzt während des Krieges gelegentlich zu einer belehrenden Veranstaltung zusammenzuführen.

Baden und der Krieg.

Badische Landtagsabgeordnete im Heer.

Von den 73 Mitgliedern der Zweiten Kammer der Landstände stehen zehn im Heer. Der Abgeordnete für Heidelberg-Wiesloch, Bürgermeister Christian Bitter-Rohrbach (natl.) befindet sich als Bizefeldwebel bei einem Inf.-Regt. im Felde, der Vertreter von Sinsheim, Bürgermeister Siedler-Sinsheim (natl.) ist Oberleutnant d. R. in einem Artillerie-Regt., der Vertreter von Schwetzingen, Zeitungsexpedit 3. Rahn-Mannheim (Soz.) ist Unteroffizier im Kriegsbelldungsamt, der Vertreter von Karlsruhe IV, Rechtsanwalt Dr. G. D. G. Karlsruher (Fortführ. Sp.), steht als Bizefeldwebel und Offizierstellvertreter bei einem Landsturm-Infanteriebataillon im Felde, der Vertreter von Mannheim IV, Arbeitersekretär R. Böttger-Mannheim (Soz.), ist Sergeant in einem Landsturm-Inf.-Ersatz-Bataillon, der Vertreter von Durlach-Land-Edlingen, Bürgermeister Schöpfler-Langensteinbach (natl.) ist als Sergeant im Kriegsbelldungsamt tätig, der Vertreter von Neustadt-Triberg-Willingen, Gutsbesitzer J. Dufner-Furtwangen (Ztr.), ist Hauptmann d. R. bei den bayerischen Jägern zu Würzburg, der Abgeordnete für Heidelberg II, Oberamtsrichter Dr. Koch-Heidelberg (natl.), ist als Kriegsgerichtsrat tätig, der Vertreter des Wahlkreises Breiten-Bruchsal, der prakt. Arzt Dr. Gerber-Bretten (natl.), steht als Stabsarzt in einem Landsturm-Bat. im Felde. Zwei Mitglieder hat die Kammer durch den Krieg verloren, den Abgeordneten Dr. Frank (Soz.), der als Kriegsfreiwilliger bei Baccarat fiel, und Dr. Wagner (natl.), der einem Unglücksfall zum Opfer fiel.

Badische Politik.

Zur Einberufung des Landtages.

Die Oberheinische Korrespondenz teilt mit: Auf unsere Nachricht, daß die Einberufung des badischen Landtages erwogen werde, ist ein Dementi erfolgt. Wir sagen dazu nur soviel: Unsere Nachricht stammt aus sehr guter und zuverlässiger Quelle. Warten wir ab, was in den ersten Monaten des Jahres 1915 geschieht.

Badische Ordensverleihung an Kaiser Wilhelm.

Der Großherzog hat dem Kaiser vor kurzem durch den Prinzen Max das Großkreuz des militärischen Karl Friedrich-Verdienstordens überreichen lassen.

Zur Landtagswahl am 14. Wahlkreis.

Die Aufstellung des Bürgermeisters Güntert von Lausen als Landtagskandidat für den verstorbenen Bürgermeister Roger von Lammkirch ist verfrüht. In der Kandidatenfrage ist eine endgültige Beschlussfassung noch nicht erfolgt.

Indien auf dem Heuberg.

In das Gefangenlager auf dem Heuberg kam ein Transport gefangener Indier.

Deutsches Reich.

Die Kriegsfürsorge.

Dem Reichsamt des Innern ist eine Eingabe zugegangen, in der folgende Vorschläge gemacht werden:

1. Neuregelung der Höchstpreise in den Bundesratsverordnungen vom 28. Oktober 1914, sowie Ausdehnung der Höchstpreise auf Mehl und Brot im Groß- und Kleinhandel.
2. Schleunige Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln und Kartoffelmehl im Groß- und Kleinhandel. Weitere Herabsetzung des Bremereifontingents für Kartoffelspiritus.
3. Stärkere Heranziehung des Hafers und der Gerste zur menschlichen Ernährung; Einschränkung der Verwendung der Gerste für Brauereizwecke, eventuell mit Entschädigung der Brauereien und ihrer Arbeiterschaft.
4. Herabsetzung der Höchstpreise für Rohzucker und Raffinade unter Aufrechterhaltung des Ausfuhrverbots und Heranziehung des Rohzuckers für die Viehfütterung.
5. Je nach dem Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember Minderung der Viehbestände zur Streckung der Futtermittelverwertung; Heranziehung der Viehbestände durch Konfiszierung seitens der Gemeinden und des Staates unter Festsetzung der Preise für Vieh und Fleischkonserven.
6. Uebernahme der für die Volksernährung notwendigen Vorräte, Regelung der Verteilung und des Verbrauchs durch die Reichs- und Landesregierungen mittels eigenen Ankaufs von Getreide und Mehl zu allgemeinem Gebrauch, unter Benützung der Gemeinden und Genossenschaften als Verteilungsstellen (Kopfsquote).
7. Uebertragung der Aufgabe der Lebensmittelversorgung an eine Zentrale beim Reichsamt des Innern, die Exekutive besitzt und aus Mitgliedern der landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Handels und der Konsumvereine zusammengesetzt ist.
8. Anpassung der Reichsunterstützungsfälle für Kriegsteilnehmer an die Preisfestsetzungen der Bundesratsverordnungen vom 28. Oktober 1914.

Der Reichstag

tritt bekanntlich am 2. Dezember zusammen, um Stellung zu den weiteren Kriegskrediten zu nehmen. Da eine Reichstagskommission zurzeit nicht besteht, wird eine sogenannte „freie Kommission“ gebildet. Die Kommission tritt am 1. Dezember zusammen. Sie wird 36 Mitglieder zählen, damit auch den kleineren Parteien, die in der Budgetkommission eine Vertretung nicht haben, eine solche gesichert ist. Der sozialdemokratischen Fraktion stehen zehn Sitze in der Kommission zu. Folgende Genossen werden in die Kommission eintreten: Bauer, Dr. David, Ebert, Haase, Ledebour, Legien, Mollenhuth, Scheidemann, Robert Schmidt. Die Verhandlungen der Kommission sind allen Mitgliedern des Reichstages zugänglich. Die sozialdemokratische Fraktion tritt bereits am Sonntag, den 29. November, vormittags pünktlich 10 Uhr, zusammen.

Aus der Partei.

2. bad. Reichstags-Wahlkreis.

Den Vertrauensleuten zur Nachricht, daß in den nächsten Tagen der Versand des Badischen Volkskalenders beginnt. Die für die einzelnen Orte vorgezeichnete Anzahl ist

mit Rücksicht auf den Krieg etwas verringert. Wir bitten die Genossen, für sofortigen Vertrieb besorgt zu sein.

Der Kreisvorstand

Internationale sozialistische Kriegssammlung. Die deutsche Sprachgruppe der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten erläßt einen Aufruf zur Unterstützung der notleidenden Sozialisten in den kriegsführenden Ländern. Die gesammelten Gelder sollen durch die Genossen Greulich-Jülich und Troelsstra-Niesterdam zur Verteilung gelangen.

Der sozialdemokratische Hauptmann. Die sozialdemokratische Korrespondenz in Wien teilt mit, daß die Meldung, Genosse Dr. Otto Bauer sei im österreichischen Heere zum Hauptmann befördert worden, soweit bekannt, nicht den Tatsachen entspricht. Er fungiert seit geraumer Zeit als Kommandant seiner Kompanie; hat also als solcher wohl die Funktionen eines Hauptmanns bekleidet, aber weiter die Charge eines Leutnants.

Von den Kriegsschauplätzen.

Aus dem Elsaß.

Die Zerstörung des Krieges.

Diebstahlhäusern, das schöne Gefängnisdorf, hat schwer unter der Unbill und Zerstörung des Krieges zu leiden. Bis jetzt sind durch Brand 34 Häuser mit 42 Haushaltungen zerstört, meistens mit allen sich darin befindlichen Mobilitäten und mit allem Vieh. Auf Anordnung der beiderseitigen Militärbehörden mußten nicht weniger wie 58 Häuser mit 61 Haushaltungen geräumt werden, jedoch im ganzen 101 Familien obdachlos geworden sind.

Französische Flieger.

Wie aus Basel nach Paris gemeldet wird, haben französische Flieger die deutschen Verschanzungen bei den kleinen elsässischen Städten überflogen und Bomben geworfen. Die Flieger haben auch Zeitungen mit einem Aufruf an die Bevölkerung im Elsaß niedergeworfen.

Russische Sitten der Franzosen.

Die Straßb. Post meldet: Auf einem abgelegenen Hof im hiesigen Mühlental erschien dieser Tage eine französische Streifwache und erklärte der Besitzerin, sie solle die Wohnung räumen, damit sie dort ihr Lager aufschlagen könnten. Als die Frau dies verweigerte, erklärten sie die Franzosen für verhaftet. Auf die Bitte, sie wolle noch ihr Vieh herbeiholen, durfte sie sich noch auf kurze Zeit entfernen. Sie kehrte aber nicht mehr wieder, sondern erste schnell ins Tal hinab. Als die Franzosen sahen, daß ihnen ihr Opfer entgangen war, zündeten sie das Anwesen an und entfernten sich. Das Anwesen brannte gänzlich nieder.

Obdachlose

aus dem Kreise Chateau-Salins, meistens Frauen und Kinder, trafen auf dem Bahnhof in Saargemünd ein. Die Leute haben im Verlaufe der Operationen alles verloren; sind doch nicht weniger wie 30 Ortschaften beschossen worden, während 5 Dörfer vollständig geräumt werden mußten, so daß ungefähr 500 Personen obdachlos wurden.

80000 Mann als Verlust der Engländer.

Die amtliche englische Verlustliste vom 11. November und 12. November zählt 30 Offiziere als tot, 55 als verwundet und 17 als vermißt auf. — Laut Berliner Lokal-Anzeiger bezifferte Lord Newton in einer Redeversammlung die englischen Verluste bis jetzt auf 80000 Mann. Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt.

Sezte Nachrichten.

Die internationale Konferenz in Kopenhagen

findet Sonntag und Montag, 7. und 8. Dezember statt. Sie trägt den Charakter einer vorläufigen Konferenz. Eingeladen sind nur Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark, außerdem die Vereinigten Staaten und die Schweiz als Gäste. Die Parteien der kriegsführenden Staaten sind nicht eingeladen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Brabant †.

In Hamburg starb an einem Herzschlag der Reichstagsabgeordnete Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Rinnberg. Er gehörte der fortschrittlichen Volkspartei an und war besonders auch in seiner Vaterstadt Hamburg politisch tätig.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Der Viehmarkt am Donnerstag war mit 292 Stück Rindvieh und 420 Schweinen besetzt. Der Handel war flau; die Preise waren für Rindvieh hoch, für Schweine hatten sie seit dem letzten Markt wieder angezogen.

Kein Tag vergeht fast mehr, ohne daß aus hiesiger Stadt Opfer des furchterlichen Völkerrings gemeldet werden. Mandamental trifft die Nachricht oft spät nach dem Fall ein. So ist jetzt gemeldet, daß der Sekretär Josef Winger im Inf.-Regt. Nr. 112 bereits am 26. August in Frankreich gefallen ist. Ehre seinem Andenken.

Weil. Gefallen ist auf dem Schlachtfeld in Nordfrankreich Anton Halder am 20. Oktober. Ehre seinem Andenken. — Das Eisenerz-Kreuz wurde dem Feldwebel der Reserve Postbetriebs-Schulzein und dem Gefreiten K. F. Ling-Ludr. von hier verliehen.

Wohnten. Ueber den Zweck der Kriegsunterstützungen herrschen bei manchen Beamten noch recht eigenartige Ansichten. Einen Begriff davon bekam auch die Frau eines hiesigen Arbeiters, als sie beim Gemeindevorstand ihre Unterstützung abholen wollte. Sie unterschrieb das Empfangsformular, ohne zu bemerken, daß darauf 12 Mark in Abzug gebracht waren für Holz, das der Arbeiter vor seiner Einberufung von der Gemeinde bezogen hatte. Als sie darnach bemerkte, sie müsse doch von der Unterstützung leben, und sich einverstanden erklärte mit einem Abzug von je 5 Mark in 14 Tagen, erhielt sie die Antwort: Deswegen bekommen Sie ja die Unterstützung, damit Sie die Schulden bezahlen können! Darauf sagte die Frau in ihrer Erregung: Behalten Sie lieber gleich alles! Und wirklich kam der Beamte dieser Aufforderung auch gleich nach. Wir wissen nicht, ob diese Auffassung vom Zweck der Unterstützungen dem Herrn Bürgermeister bekannt ist und von ihm gebilligt wird. Der hiesigen Arbeiterschaft aber wollen wir den Fall nicht vorenthalten.

Aus der Stadt Freiburg.

Wo bleibt die Erhöhung der Unterstützung der Angehörigen der Krieger?

Nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888 bzw. 4. August 1914 haben die Frauen der Krieger in den Mona-

ten Mai bis einschließlich Oktober eine monatliche Unterstützung von 9 Mark, in den übrigen Monaten eine solche von 12 Mark zu beanspruchen. Der Freiburger Bürgerausschuß hat in Erkenntnis dessen, daß die Unterstützung für die Einwohner der Stadt zu gering bemessen ist, beschlossen, daß für die Frauen drei, für die beiden ersten Kinder je zwei Mark zubezahlt werden. Der Lieferungsverband Freiburg hatte die Unterstützungsfälle schon auf 12 Mark für die Frau und 8 Mark für je ein Kind festgesetzt.

Vom 1. November hat nun der Lieferungsverband seine Unterstützungsfälle um 3 Mark für die Frau erhöht. Jedermann nahm an, daß nunmehr die Frauen eine monatliche Unterstützung von 18 Mark anstatt bisher 15 Mark erhalten. Diese Hoffnung erwies sich als eine trügerische.

Wie wir erfahren, hat der Stadtrat beschlossen, daß die städtische Unterstützung von 3 Mark in Wegfall kommt, weil der Lieferungsverband jetzt 3 Mark mehr bezahlt. Der Gesetzgeber ging davon aus, daß im Winter eine höhere Unterstützung unter Berücksichtigung der Heizung, Licht, Kleidung usw. notwendig ist. Der Stadtrat hätte folglich konsequenter Weise die bisherige Unterstützung weiter gewähren müssen, damit die Familien im Winter eine höhere Unterstützung als im Sommer erhalten. Viele Familien hatten sich schon auf die erhöhte Unterstützung gefreut, nun werden sie so bitter getäuscht.

Sehr fraglich ist, ob es der Wille des Bürgerausschusses war, daß der städtische Zuschuß nur im Sommer bezahlt werden soll. In der Vorlage steht darüber kein Wort. Es ist dringend notwendig, daß der Stadtrat seinen Beschluß korrigiert und auch im Winter die Stadt den Zuschuß von 3 Mark bezahlt.

Sammlung für die durch den Krieg in Not Geratenen.

Der Ausschuss für Kriegsfürsorge hat nunmehr seine Unterstützungstätigkeit auch auf solche Personen ausgedehnt, deren Ernährer zwar nicht ins Feld gerückt sind, die aber durch mangelnde Arbeitsgelegenheit und ähnliche Umstände infolge der wirtschaftlichen Erschütterung des Krieges hilfsbedürftig geworden sind. Wir freuen uns aufrichtig der sozialen Einsicht, von der dieser Beschluß zeugt. Dem in Arbeiterkreisen bekannt ist, kennt die vielen unglücklichen Opfer dieses Krieges, für die bisher niemand sorgte, weil sie nicht ohne weiteres als solche zu erkennen waren. Wir haben schon des öfteren auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Hilfsstätigkeit auch auf diese Leute auszuweiten. Eine Sammelliste des Kriegsfürsorgeausschusses für die zu unterstützenden liegt auch in der Expedition der Volkswacht auf.

Sendet auch Papier an die Krieger!

Auf einer Feldpostkarte lesen wir: Das Papier, das Du mir geschickt hast, ist auf meinem Budek bei einem Sturmangriff geschossen worden. Hätte ich nicht Schulfächer und einen großen Teppich im Tornister gehabt, so wäre ich hier in weiter Ferne begraben. Schicke mir bitte sofort Papier, damit ich Dir meine Erlebnisse seit Beginn des Krieges schildern kann. Dies ist auch die letzte Postkarte. Weitere Nachricht folgt, sobald ich wieder Karten habe.

Geringere Qualität und höhere Preise für Brot

werden uns ab 1. Dezember beschied. Es wird von der Möglichkeit gesprochen, daß das Ministerium des Innern für ganz Baden einen Einheitspreis und ein Einheitsgewicht für Brot festsetzt. Diese Möglichkeit muß unbedingt zur Wirklichkeit werden, damit nicht Beunruhigung und Verbitterung in die Bevölkerung getragen wird.

*

* Freireligiöse Gemeinde. Die nächste Unterrichtsstunde ist morgen Sonntag, 22. November, in der Adelshauserschule (Adelshausenstraße) und zwar für die Kinder der 1. Abteilung von 10—11 Uhr, für diejenigen der 2. Abteilung von 11—12 Uhr vormittags. Wir bitten, für Anwesenheit sämtlicher Kinder besorgt zu sein. Erwachsenen ist der Zutritt ebenfalls gestattet.

* Die Freiburger Kriegskreditkasse wurde gestern gegründet. Den Geschäftsbetrieb soll zunächst die Verwaltung der Sparkasse (Belwaller Köhle), Franziskanerstraße, besorgen, solange dies ehrenamtlich durchführbar ist.

* Die Weihnachtsausstellung des Kunstvereins im Rombischlöble wird morgen, Sonntag, eröffnet und ist Sonntag von 10—11, an allen Werten von 11—1 und 2—4 Uhr zugänglich. Wer nicht Mitglied des Kunstvereins ist, zahlt 30 Pfennig Eintritt zugunsten der allgemeinen Kriegsfürsorge. Mitglieder haben freien Eintritt, desgleichen alle Angehörigen unseres Heeres.

* Todesfall. Ein 84 Jahre alter hiesiger Mann erlitt gestern nachmittags in einem Straßenbahnwagen einen Herzschlag und starb.

* Aufgefunden wurde am 14. d. Mts. nachts am Hauptbahnhof ein Fahrrad unbekannter Marke und der Fabriknummer 166 651, schwarzem Rahmenbau, Torpedofreilauf und Hinterradbremse. Das Rad befindet sich auf dem Fundbüro.

* Verloren hat am 19. d. Mts. ein hiesiger Geschäftsmann im Schillingen eine grünleberne Brieftasche mit acht Einheitsmarktscheinen. Die Tasche mit Inhalt wurde bis jetzt auf dem Fundbüro noch nicht abgegeben.

Briefkasten der Redaktion.

S. Es ist uns unmöglich, jede Klein- und für den Gang der Dinge unwichtige Begebenheit von den 6 oder 8 Kriegsschauplätzen zu bringen. Die Volkswacht ist nicht nur Nachrichtenblatt, sondern hat auch noch andere Aufgaben zu erfüllen.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 15. Nov. Heinrich Karl, S. Otto Eckstein, Blechmer.
 - 18. " Otto, S. Karl Hasenfranz, Kutscher.
 - 18. " Ernst Friedrich, S. Ernst Treffer, Straßenbahnarbeiter.
 - 18. " Georg, S. Georg Goetz, Schäfer.
 - 19. " Karl Friedrich Herbert, S. August Schulz, Flaschenbierhändler.
 - 19. " Herbert Johann, S. Ernst Hensler, Gutsbesitzer in Posthalde, Amt Freiburg.
 - 19. " Walter Kurt, S. Friedrich Haselwander, Militärschneider.
 - 19. " Wilhelmina, S. Romann Schweizer, Tagelöhner.
- Eheaufgebote:**
- 20. Nov. Johann Schwaibold, Schuhmacher, mit Lina Büchler, hier.
 - 20. " Otto Wagner, Friseur, mit Hermine Fischer, hier.
- Sterbefälle:**
- 19. Nov. Rosa Margarete Gertrud Höhne, Verkäuferin, 28 Jahre alt.
 - 20. " Gustav Adolf Keeshammer, Privat, 68 Jahre alt.

Die Erhebung der Buren.

Die Boffische Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit dem Burengeneral Pearson, in welcher dieser erklärte: Niemals gab der wahre Buren seinen Wahlspruch „Südafrika den Afrikanern“ auf. Die englischen Nachrichten in ihrer nahen Beschönigungssucht sind zum Lachen. Da bringen sie Vokalitätskündigungen von Julius, Basutos und sonstigen Kaffern; die gönnen wir den Engländern! Aber vom Buren, auf den allein es ankommt, weiß der Engländer nur alberne Märchen. Englands Herrschaft in Südafrika lag überhaupt schon in den letzten Zügen. Nun kam der Krieg und stürzte die geheimen Fäden. Es entstand eine gewisse Unordnung, es ist aber nur eine Periode der Neuordnung. Bald wird die Form sich klären. Das Ziel aller Buren ist stets dasselbe: Freiheit, Unabhängigkeit und Vorsehung von Englands Herrschaft.

Und Deutsch-Südafrika? Die Buren haben nichts gegen die Deutschen. Mit Deutschen als Nachbarn können wir friedlich leben, aber Englands Herrschaft ist unerträglich.

Die jetzt erst in Holland ausgegebenen englischen Blätter vom 14. November enthalten einige Meldungen des Reuterschen Bureau vom 11. November. Aus Kapstadt und Pretoria wird amtlich gemeldet: Unter den letzten Zeit gefangen genommenen Aufständischen befindet sich der Kommandant Kirkstein, Mitglied des Transvaaler Provinzialrats und einer von Beners Unterführern; Kommandant Frenzenberg, Mitglied des Provinzialrats des Freistaats, habe sich freiwillig ergeben.

Es folgt dann eine rätselhafte Nachricht: Daß General Lufin und Oberst Briz nicht instande waren, mit ihren Kolonnen bei den Kämpfen mit Dewet östlich von Winburg die ihnen angegebenen Punkte zu erreichen, ist der Tatsache zuzuschreiben, daß die Befehle des Generals Botha in der Nacht zum 11. November sie nicht erreichten.

Solche abgerissenen Meldungen lassen erkennen, daß die Zensur ihres Amtes waltet. Das Reutersche Bureau meldet noch aus Kapstadt: Die Regierungstruppen unter dem Obersten Gilliers kamen am 15. November bei Bullfontein im Drangfreistaat mit einer 500 Mann starken Abteilung der Aufständischen unter General Beners in Fühlung. Die Aufständischen wurden so lange verfolgt, bis die Vererber der Regierungstruppen erschöpft waren. Seine verloren eine Anzahl Tote und Verwundete und etwa 100 Gefangene. Außerdem eine gewisse Menge Gewehre und Patronen.

Der Segen der billigen russischen Arbeiter.

In den letzten Jahren ist in Ostpreußen lebhaftes Spionage für Rußland getrieben worden. Welche Wege dabei eingeschlagen worden sind, beweisen folgende Fälle: Als ein russischer Kriegsgefangener durch die Insterburger Gegend geführt wurde, sagte er, daß er diese Ortschaften gut kenne, da er hier als Arbeiter beim Chausseebau beschäftigt gewesen sei, wobei russische Offiziere als Schichtmeister fungiert hätten.

Als die Russen in Berschallan (Kreis Insterburg) waren, sprach der russische Offizier zum Geistlichen des Ortes: „Guten Morgen, Herr Pfarrer!“ Als ihn der Pfarrer erkannte, fragte, woher er ihn kenne, antwortete der Offizier, daß er vor drei Jahren, als die Rönne in Ostpreußen gebaut hätte, längere Zeit in Ostpreußen mit russischen Arbeitern sich als Holzfaller aufgehalten hätte, um die militärischen Verhältnisse auszuforschen. Damals habe er sich auch in diesem Orte aufgehalten und den Pfarrer kennen gelernt.

Das Ferkel als Bote.

Vom ferbischen Kriegsschauplatz bringt die N. Z. Z. die folgende Erzählung eines österreichischen Offiziers: „In unserer Schutzlinie steht ein Brunnen, an dem die Serben ihre Trinkwasser holen. Gestern aber kam ein ferbischer Soldat am helllichten Tage mit seinem Wasserreimer daher. Keiner von uns schloß. Da — was gibt denn das? Wirft der Bursche den Eimer fort und kommt im Lausfchritt zu uns

Was wir den Türken verdanken.

Eine Tasse Kaffee ist für viele ein Lebensbedürfnis. So mancher aber, der täglich am Morgen und am Nachmittag mit Belagen sein Schälchen Kaffee schlürft, weiß nicht, daß uns die Türken diesen Genuß vermittelt haben. Die Heimat des Kaffees und des aus diesem bereiteten heißen Getränks ist Arabien; viele bedeutende Kulturfortschritte sind von den Arabern auf dem Wege über die romanischen Völker im Mittelalter zu uns gelangt. Wir wären auf vielen Gebieten der Wissenschaft, der Industrie und der Technik sicherlich nicht zu der achtunggebietenden Höhe gelangt, auf der wir uns heute befinden, wenn die erfindungsreichen Araber uns nicht auf vielen Gebieten vorgearbeitet hätten. Zu den Segnungen der Kultur, mit denen uns die Araber im Mittelalter gebracht haben, gehört aber der Kaffee nicht, und er kann nicht dazu gehören, weil damals die Kunst noch nicht erfunden war, den bekannten heißen Trank aus den gerösteten und dann zerhackten Bohnen des Kaffeefrautes herzustellen. Diese Erfindung wurde erst im 15. Jahrhundert gemacht; die hatte den Zweck, die wertvolle wachstumsfähige, damit sie nicht die Gabelstenden verschleien. Der Trank trat bald seinen Siegeszug durch die Welt des Islams an; er kam aus Arabien nach Syrien und von dort nach Konstantinopel, wo um das Jahr 1550 herum die ersten Kaffeehäuser errichtet wurden. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts brachten die Venezianer den Kaffeetrank aus Konstantinopel nach Südeuropa. In Nordeuropa finden wir das Getränk zuerst in England; 1650 wurde das erste englische Kaffeehaus in Oxford angelegt. Im Jahre 1679 gründete ein englischer Kaufmann das erste Kaffeehaus auf deutschem Boden in Hamburg. Die Errichtung des ersten Kaffeehauses in Wien fällt in das Jahr 1683, das Jahr der Befreiung Wiens von den Türken. Berlin besaß sein erstes Kaffeehaus im Jahre 1721. In der Leipziger Volkszeitung jagt dann Dr. Stanzel weiter:

Wenn wir uns im Frühjahr an einem in den herrlichsten Farben prangenden Tulpenbeet erfreuen und die Schönheit der Blüten mancher anderer Zwiebelgewächse bewundern, wenn uns die lieblich duftende und anmutige Fliederblüte entzückt, die uns jetzt die Kunst des Gärtners in jeder Jahreszeit hervorzuzaubern vermag, so verdanken wir alle diese Genüsse den Türken direkt. Diese sind sehr große Blumenfreunde, und sie haben aus ihrer turkestanischen Heimat eine Reihe von Blumen nach Europa gebracht, die früher hier unbekannt waren. Die Pfeifblume der Türken ist die Tulpe, die sie wegen der Ähnlichkeit der Blüten mit der früher von ihnen allgemein getragenen Kopfbedeckung, dem Turban, „Tulbant“ nennen. Dieser türkischen Kopfbedeckung haben erst die Franzosen den Namen „turban“ verliehen, und wir sind ihnen dann gefolgt; Lessing nennt sie in Nathan dem Waisen „Tulban“, und bei Goethe erscheint sie als „Tulband“. Die Tulpe ist in den dürren,

herübergerannt! Die Serben eröffnen ein wütendes Feuer auf den Ueberläufer. Keiner aber trifft, und unversehrt, aber außer Atem langt der Mann bei uns an. Jedem schüttelt er die Hand, als gesehe er schon längst zu uns. In meinem Graben brodelt das Wasser im Samowar. „Seht dem armen Kerl eine Tasse Tee!“ Der Ueberläufer ist glücklich und lacht mit dem ganzen Gesicht. Er erzählt, er sei ja kein Serbe, sondern ein Bulgare. Mit Gewalt hätte man ihn in die ferbische Armee gesteckt und viele andere Bulgaren mit ihm. Er wirft einen bewundernden Blick auf unsere Schützengrabeneinrichtung und sagt dann: „Wähten die, wie schön es bei euch ist, sie würden massenhaft herüberkommen“. Dann hat er einen Gedanken. Auf einen Zettel schreibt er einige Worte. Ob diesen Zettel jemand zum Brücken bringen würde? Ein Korporal versucht es, muß aber auf halbem Wege umkehren. Von drüben wird wütend auf ihn geschossen. Da hat einer von uns eine gute Idee. Er fängt ein Ferkel, bindet ihm den Zettel um den Hals, und nun wird das Tier getrieben und gejagt, bis es ins ferbliche Lager hinüberpringt. ... Und das Ergebnis? Noch in derselben Nacht bewegen sich drüben schwarze Schatten. Wir bleiben hübsch still, und bald darauf tauchen, freundlich grinsend, nicht weniger als sechs unbewaffnete Feinde vor unserm Graben auf.

Zur Volkswacht-Agitation.

welche die Konstanzer Genossen einleiten, teilt man uns aus Haltungen mit, daß auch dieser kleine Ort 35 Abonnenten seit Kriegsausbruch zugenommen hat. Es zeigt sich, daß man in den kleineren Gemeinden ebenfalls Erfolge erzielen kann, wenn mit dem nötigen Eifer an die Arbeit gegangen wird.

Zurzeit liest man auch im entferntest liegenden Bauernhaus eine Zeitung, und die täglich erscheinenden Blätter dringen in die Städte und auf dem Lande in das letzte Haus ein. Diese gute Gelegenheit, für die Volkswacht zu werben, dürfen sich unsere Parteifreunde nicht entgehen lassen. Sie müssen betonen, daß es sich bei der Auswahl des Abonnements auf eine Zeitung nicht nur darum handelt, immer „das Neueste“ zu wissen; vielmehr solle man eine Zeitung halten, die den heutigen großen Zeitereignissen klärend und kritisierend gegenübersteht.

Eine solche Zeitung ist die Volkswacht. Sie bringt täglich einen orientierenden Leitartikel, sie begnügt sich nicht mit dem Abdruck der Wolff-Depechen, wie das die meisten bürgerlichen Blätter tun. Dem Tagesbericht der Seerescheinung fügt sie erklärende und begründende Bemerkungen bei, warum es so und nicht anders sein kann. In besonderen Artikeln der sozialdemokratischen Kriegsberichterstattung Düwells, Kösters, Koske und Säula behandelt sie in lehrreichen und interessanten Schilderungen die wichtigsten Vorkommnisse auf dem westlichen, östlichen und polnisch-galizischen Kriegsschauplatz. Diese Darlegungen sind Originalartikel und in keiner anderen Zeitung Oberhand zu lesen. Auch sonst findet die Volkswacht — obgleich ihr jetzt infolge der geschwänderten Inzerateneinnahmen täglich nur 4 Seiten zur Verfügung stehen — jede Nummer aktuell und originell zu gestalten. Der Leser erhält täglich ein völlig übersichtliches Bild über die heutigen, außerordentlich wichtigen Ereignisse im In- und Ausland.

Auf die Volkswacht trifft keineswegs das jetzt hier und da gefällte Urteil zu: „Ach, jetzt ist eine Zeitung wie die andere! Die Volkswacht hat keine Zeitung sein, wie jede andere, sondern das sozialdemokratische Organ für Oberhand, das in klarer Erkenntnis der sozialistischen Aufgaben der Gegenwart wirkt und arbeitet für den Sieg der deutschen Waffen und für das Wohl des Volkes auch in Kriegzeiten.“

Wir eruchen deshalb, für die Volkswacht zu werben, zu agitieren und uns stetig neue Abonnenten zuzuführen.

Die Redaktion der Volkswacht.

Das kostbare Augenlicht.

Eine unbeschreibliche Freude widerfuhr in Dortmund auf dem Bahnhof einem verwundeten Soldaten. Bei einem Gefecht an der belgischen Küste hatte er einen Kopfschuß erhalten, der die Nasenwurzel durchschlugen und beide Augen äußerlich beschädigt hatte. Man hatte den Verletzten vom Schlachtfeld mit einem großen Verband um die obere Kopfhälfte bald in die Heimat gelandt. Da er beim Verbandwechsel bisher immer chloroformiert worden war, hatte er immer geglaubt, er sei blind. Eine unbeschreibliche Freude erfaßte den Vaterlandsverteidiger, als er beim Wechsel des Verbandes diesmal bei klarem Bewußtsein sehen konnte. Auf Speise und Trank verzichtete er; er wollte immer nur in die Straßen der untergehenden Herbstsonne sehen. Sämtliche Anwesenden waren betört gerührt, daß ihnen die Tränen in den Augen standen.

Kriegs-Allerlei.

Ein Konfistorialpräsident als Kriegsfreiwilliger.

Der 67 Jahre alte Konfistorialpräsident Dr. Ernst in Wiesbaden ist als Kriegsfreiwilliger in die Armee eingetreten.

Ein unerbittliches Schicksal.

Wir lesen in unserem Straßburger Parteiblatt: Schwere durch den Krieg hingeführt wurde eine Familie in Landersheim im Kreis Zabern. An den dort wohnenden Ackerer Boesch kam unlängst eine Feldpostkarte, welche die traurige Nachricht brachte, daß auch der vierte, letzte Sohn der Familie, den Helmut, starb. Aus Gram und Kummer über die unerfährlichen Verluste ist auch die Mutter ihren Söhnen ins Grab gefolgt und nun steht der Mann in dieser für ihn doppelt schweren Zeit vollständig einsam und verlassen da.

An unsere Feldpost-Abonnenten.

Unsere Abonnenten im Felde zur Nachricht, daß wir die Zeitung jeden Tag pünktlich und gewissenhaft versenden. Eintretende Störungen in der Zustellung liegen in den Verhältnissen bei der Feldpost. Verschiedene Leser teilen uns aber auch mit, daß die Zeitung bei ihnen regelmäßig eintrifft.

Veränderungen in der Adresse wollen uns jeweils sofort gemeldet werden, damit auf diese Weise keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Expedition der Volkswacht.

Badische Chronik.

Lahr

Vom Lebensmittelwucher. Daß ein solcher nicht lediglich in der Phantasie besteht, sondern tatsächlich immer und immer wieder an die Oberfläche durchzubrechen droht, daran haben die Konsumenten jetzt leider genügend Beweise. Auch die Lahrer Zeitung beschäftigt das erneut in einer Notiz über die Petroleumpreise. Es heißt dort: „Einzeln Geschäftliche machen sich dies (die Petroleumknappheit) zunutze und verkaufen das Petroleum, obgleich die Gesellschaft die Preise nicht erhöht hat, ganz wesentlich teurer, so die Postlage einzelner ausnutzend“. Käufer, merkt euch diese Geschichte! Auch wir möchten empfehlen, sich mehr und mehr dem Gas- und elektrischen Licht zuzuwenden. Hier haben wir die Gewähr, daß keine solche Feuerung eintritt und außerdem ist es gesünder.

Vom Arbeitsamt. Auf Gefundigung wird uns mitgeteilt, daß auf längere Zeit hinaus eine Reihe Arbeitskräfte gebraucht werden für Erd- und Bauarbeiten, dann aber auch besonders Schlosser und Schmelze sowie Bäder. Arbeitslose wollen sich daher sofort melden.

Das Besetzung der Arbeitervereine ist heute Samstagabend von 6-7 Uhr geöffnet. Es befindet sich bekanntlich im Großen Schoppen.

sonstigen Gefilden Turkestan heranzücht; die Türken verpflanzten sie nach den von ihnen eroberten Ländern und brachten sie so auch nach Konstantinopel. Von dort kam die Blume zu den Italienern, die sie tulipano nannten; der Name Tulipan, den die Tulpe zuerst in Deutschland führte, zeigt uns, daß wir sie nicht von den Türken direkt, sondern von den Italienern erhalten haben. Schon 1559 sah Komrad Gesner die Tulpe in einem Augsburger Patrizierhaus.

Ebenso brachten die Türken die stolze Fritillaria imperialis aus Turkestan nach Konstantinopel. Ende des 16. Jahrhunderts kam diese Blume nach dem Westen Europas und so auch nach Deutschland, wo man ihr den Namen Kaiserkrone gab. Die eigentliche Heimat des prächtigen, blau und weiß blühenden Fieders ist Persien; wir wissen aber, daß auch ihn die Türken nach Europa verpflanzt haben. Seinen türkischen Namen tulip finden wir noch in der französischen Bezeichnung des Fieders, lilas, wobei, von der unsre Farbenbezeichnung „lila“ herrührt. Früher kannte man bei uns nur den deutschen Fieder, den Fiederlilie-Fieder, der beide Bezeichnungen „Solunter“ und „Fieder“ führte; erst am Ende des 16. und im Anfang des 17. Jahrhunderts fand die Springs, die in vielen Gegenden Deutschlands noch heute „türkischer Fieder“ genannt wird, ihren Weg aus Konstantinopel über Wien zu uns.

Als die Türken sich in Europa festsetzten, trafen sie dort in dem nordgriechischen Gebirgslande die sogenannte wilde Kastanie oder Koffkastanie an. Sie fanden an den fenzernartig aufreißenden prächtigen Blüten des Baums besonders Gefallen und verpflanzten diesen daher nach Konstantinopel. Da sie in seiner Frucht ein wirksames Mittel gegen den Husten der Pferde gefunden zu haben glaubten, erhielt der Baum die Bezeichnung Koffkastanie, die auch dem botanischen Namen *ascalus hippocastani* zugrunde liegt. Auch eine unserer besten Birnenarten, die Bergamotte, verdanken wir den Türken; der Name Birne geht auf die türkische Bezeichnung begarmuda (Zürkenbirne) zurück.

So mancher, der einen schön angerauchten Meeresschaumkopf besitzt, wird sich gewundert haben, wie diese aus Kleinasien kommende Seepflanze zu ihrem Namen gekommen sein mag. Die Erklärung gibt ihm der türkische Name merbaban, den man in Deutschland recht hübsch durch das Wort „Meerschäum“ wiedergegeben hat. Die Franzosen lernten den Meeresschaum erst durch Vermittlung der Deutschen kennen; sie übertrugen den deutschen Namen wortgetreu mit einem de. mer.

Einen wirklichen Kulturfortschritt gegenüber den alten schwerfälligen Fensterrahmen stellt unstreitig die Jalouise dar, ohne die man sich eine moderne Wohnung nicht gut denken kann. Der Name scheint uns auf französischen Ursprung hinweisen zu wollen; wie denken, daß die Franzosen, denen wir so manch zum Wohlbefinden gebrachte Verbesserung zu verdanken haben, auch diese Ein-

richtung geschaffen haben. Woher aber der merkwürdige Name, der deutsch „Eiserstich“ bedeutet? Bei der Nachforschung nach dem Ursprung des Namens erfahren wir zu unserem größten Erstaunen, daß die Jalouise eine türkische Erfindung ist. In einem 1710 erschienenen alten Wörterbuch von Nehering finden wir folgende Erklärung: „In dem Dwan zu Konstantinopel über dem Haupt des Großveziers ist ein Fenster mit einem eisernen Gitter, durch welches der Großvezier alles, was im Dwan passiert, sehen kann, welches man la Jalouise nennt“. Die Worte der Jalouise hat im türkischen Karem gestanden. An den Fenstern der türkischen Frauenzimmer befinden sich noch heute Holzgitter, die so konstruiert sind, daß man wohl von innen nach außen, aber nicht von außen nach innen sehen kann. Als die Griechen in Konstantinopel zuerst diese Holzgitter erblickten, gaben sie ihnen den Spitznamen zelosia (Eiserstich); das ebenfalls aus dem Griechischen stammende Wort „zelos“ bedeutet so viel wie „Eifer“. Aus dem Spitznamen wurde der wirkliche Name, und das Wort zelosia ging in beiden Bedeutungen als zelosia in das italienische und Spanische über, woraus dann das französische jalouise entstanden ist. Erst im Abendlande hat sich die Jalouise zu ihrer heutigen aufsehenswerten und verstellbaren Vollkommenheit entwickelt.

Mit dem „Dwan zu Konstantinopel“, in der aus dem alten Wörterbuch von Nehering stammenden Erklärung des Wortes Jalouise ist der im Sultanspalast zu Konstantinopel befindliche Saal gemeint, in dem die Minister ihre Beratungen abzuhalten pflegen. Das Wort Dwan ist persischen Ursprungs und bedeutet in dieser Sprache ein Tisch von mehreren Blättern und kann eine Schriftenammlung. Goethe hat dieses persische Wort zur Titelbezeichnung für seine Gedichtsammlung Westfälischer Dwan benutzt. Das Wort wanderte von der persischen Sprache in die türkische, wo es dann auch zum Ausdruck für die beratende Versammlung der Minister verwendet wurde, der ja immer eine „Schriftenammlung“, eine Anzahl von Aktenstücken zugrunde liegt. Dann bezeichnete es den Saal selbst, in dem die Beratungen der Minister stattfanden und in dem sich, wie wir wissen, das bekannte Gitter mit dem französischen Namen Jalouise befand. Nun lesen an den Wänden des Saales niedrige Posterbänke entlang, die man nach dem Raume, in dem sie standen, Dikans nannte. Dieser Name wurde dann auf alle ähnlichen niedrigen Posterbänke übertragen; so kam also auf einem recht komplizierten Wege unser Dwan zu seinem Namen, der mit Sofa gleichbedeutend ist. Sofa ist ebenfalls ein persisches Wort; es bedeutet von Hause aus „Ruhelager“ und kam ebenfalls durch türkische Vermittlung zu uns. Ein dritter Ausdruck für ein Postermöbel ist das Wort Ottomane, deren Ursprung auf den Begründer des Türkenreiches, Osman I., zurückgeführt wird, der von 1299 bis 1326 gelebt hat. Die Ottomane ist ein breites niedriges Sofa ohne Füße und ohne Lehne.

Ueber die sozialen Aufgaben der Gegenwart, unter spezieller Berücksichtigung der Verhältnisse der Lehrer Arbeiterschaft, wird Benno Richter in einer Versammlung des Sozialdem. Vereins sprechen. Die Versammlung findet am Sonntag über 8 Tage, den 29. November, abends halb 8 Uhr, auf der Schanze statt. Diese Versammlung ist für die Arbeiterschaft sehr wichtig, namentlich die Frauen sollten sämtlich erscheinen.

Der Verein für Volksbildung hält am Montag, 23. November, abends 8 Uhr, im Großen Schoppen eine Mitgliederversammlung ab, die sich mit den nächsten Veranstaltungen zu beschäftigen hat. Es wird erwartet, daß alle zurzeit noch in Lahe anwesenden Mitglieder, sowie die Eltern der Stenographischüler erscheinen.

Der Arbeiterjugendbund beabsichtigt, für seine zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder eine Liebesgabenleistung zu Weihnachten zu veranstalten. Es werden deshalb die Angehörigen dieser unserer Mitglieder gebeten, deren genaue Feldadresse oder Standort an den Kassier G. Koch, Bismarckstraße 34, einzuschreiben.

Wittelsbach. Das Wohnhaus des im Feld stehenden Landwehrmannes Joseph Wittelsbach wurde durch Feuer zerstört. Es konnte nahezu nichts gerettet werden. Der Schaden betrug auf 8000 Mark angegeben.

Einnendungen und Umgebung

Auf die heutige wichtige Versammlung des Sozialdem. Vereins, die in der Sinnerhalle stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht. Genosse Weismann spricht über den Weltkrieg. Die Frauen der ins Feld Gezogenen sind besonders eingeladen.

Das Gewerkschaftskartell hält am Montag abend 7/9 Uhr eine Sitzung in der Sinnerhalle ab. Die Vorsitzenden der einzelnen Gewerkschaften sowie die Delegierten haben vollständig zu erscheinen.

Zurtwangen

Schlecht bezahlte Heimarbeiter auf Militärhemden. Wie uns mitgeteilt wird, sind hier von einer Kehler Firma etwa 10000 Stück Militärhemden in Auftrag gegeben worden. Der hiesige Unternehmer, Herr A. W., zahlte für das Nähen eines Hemdes der Näherin (Heimarbeiterin) anfänglich 40, dann 35 und jetzt nur noch 30 Pfennig. Dazu müssen die Näherinnen noch den Faden und die Knöpfe selbst stellen. Anderwärts werden für dieselben Soldatenhemden 60 Pfennig bezahlt. Wir sind überzeugt, daß die Militärbehörde von diesen Hungerlöhnen nichts weiß, sonst würde sie veranlassen, daß dem betreffenden Unternehmer das Geschäft entzogen wird. Es besteht ja natürlich auch die Gefahr, daß die Ausführung, bei der großen Hast um die paar Pfennige, viel zu wünschen übrig läßt und die Soldaten, die ihr Leben hingeben, auch noch darunter zu leiden haben.

Preisauflage waren die erste patriotische Betätigung einer Anzahl hiesiger Geschäftsleute beim Kriegsausbruch. Inzwischen haben behördliche Erlasse dem einen Regel vorgeschoben, aber ganz hat der Gedanke jene Patrioten noch nicht verlassen. Gerade gegenwärtig werden wieder Versuche gemacht, an verschiedenen Artikeln Aufschläge vorzunehmen und zwar gehen sie eigentümlicher Weise von einem Kolonialwarengeschäft aus, von dessen Inhaber man ein besseres Beispiel erwarten dürfte. Die Arbeiterschaft möge daraus die Lehre ziehen, daß ihr Interesse am besten gewahrt ist durch Beitritt zum Konsumverein, wo erst dann Preisserhöhungen eintreten, wenn sie gerechtfertigt und unbedingt notwendig sind.

Singen

Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung wurde ein umherziehender Metzger aus Düsseldorf und ein Bergmann aus Straßburg festgenommen. So mußte kürzlich der Post-

gebeten. Wir würden davon nicht Notiz nehmen, wenn uns nicht beim Lesen dieser Zeilen in den Singener Nachrichten ein eigenartiger Vergleich beigegeben wäre. Die Gewerbeordnung (§ 42 b) regelt auch die Kinderarbeit, wird aber gerade in diesen Punkten von zwei hiesigen Druckerbetrieben seit Wochen fortgesetzt mißachtet, ohne daß bis jetzt unseres Wissens eine Zurechtweisung erfolgt wäre.

Schopfheim und Umgebung

Der Arbeiterturnverein hält heute Samstag, abends 7/9 Uhr, eine Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig, weshalb unbedingt erscheinen sämtlicher aktiver und passiver Mitglieder sowie der Jugend notwendig ist. Die Versammlung findet im Lokal Wäzger statt.

Briefkasten des Arbeiterssekretariats.

Friedr. Böhler, Weil-Friedlingen. Unser Brief an Sie kam als unbestellbar zurück. Die Landesversicherungsanstalt gabst von den einbezahlten Versicherungsbeiträgen weder Darlehen noch sonstige Unterstützungen aus. Nur Invaliden-, Krankenrenten, Altersrenten, Witwen- und Waisenrenten werden gezahlt, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind. Außerdem leistet die Invalidenversicherung noch auf dem Gebiete der Heilfürsorge weite Unterstützungen. Wenn Sie invalid sind, können Sie Antrag auf Rente stellen, sonst nicht. Wenn Sie sonst unterstützungsbedürftig sind, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als an die Armenverwaltung Ihrer Gemeinde heranzutreten.

Vereinsanzeiger.

Lörrach. Metallarbeiter-Verein. Am Samstag, den 21. November, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag. Vollzähliges Erscheinen erwartet. 1734 Die Ortsverwaltung.

Kriegsfürsorge Dringende Bitte!

In anerkennenswerter Weise sind durch freiwillige Beiträge für die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger bis jetzt schon nicht unbedeutende Mittel aufgebracht worden.

Dagegen sind die Stiftungsmittel, welche zur Unterstützung solcher hier ansässiger Personen zur Verfügung standen, die infolge des Krieges in Not geraten sind, aber keine Angehörigen im Felde haben, also auch keinerlei Kriegsbekämpfung erhalten, nahezu erschöpft.

Wir beabsichtigen daher in Uebereinstimmung mit dem Kriegsfürsorgeausschuß die bisherige Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger von jetzt ab auch auf die letztgenannten Bedürftigen auszuweiten.

Wir bitten nun für diesen erweiterten Zweck dringend um gütige weitere Geldpenden, die an die bisherigen Sammelstellen einbezahlt werden wollen. 1682

Freiburg, 6. November 1914.

Der Stadtrat. Niedel. Seim.

Kunstverein Freiburg.

Eröffnung

Weihnachts-Ausstellung

Sonntag, den 22. Novbr. im Colombischlößchen.

Werke einheimischer Künstler.

Geöffnet Sonntags 10—1, Werktags 11—1 u. 2—4 Uhr. Mitglieder frei, desgleichen alle Angehörigen unseres Heeres.

Nichtmitglieder 30 Pfg. zu Gunsten der Kriegsfürsorge.

Restaurant zum Auerhahn.

Heute

Eröffnung des Umbaues

meiner der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten, verbunden mit

Mehlsuppe

wozu freundlichst einladet 1755

Hugo Weizmann z. Auerhahn Ecke Eichholz- und Egonstraße.

Für Frankengelder Silber, Gold und Papier

zahlen wir z. Zt. für je 5 Franken 1748

30 Pfennig Agio

Vorschubbank Lörrach i. B.

Frottierwaren

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

Waschlappen Handtücher Badetücher Frottierstoffe

WELT-KINEMATOGRAPH Kaiserstraße 68. Neueste Kriegs-Wochenschau unter anderem: Vorgehen deutscher Jäger gegen Frank'ireurs. Von den schweren Kämpfen am Yserkanal. Serien verschiedener Aufnahmen vom russischen Kriegsschauplatz. Ferner: Die beiden Hohenfels. Vornehmer, erstklassiger Dreiakter, unter Mitwirkung der beliebten Filmdarstellerin Soava Gallone. Nur zwei Tage. Nur Samstag und Sonntag.

Städt. Schlachthof. Freibank.

Samstag, 21. November von nachm. 3 Uhr an Montag, 23. November von vormittags 7 Uhr an rohes Kuhfleisch Pfund 60 Pfg.

Partei-Literatur

in großer Auswahl empfiehlt Parteibuchhdlg. der Volkswacht

Badische Frauenvereins-Wohl-tätigkeits-Geld-Lotterie

i. Säuglings-Fürsorge. Ziehung 18. Dezember. 2327 Geldgew. ohne Abzug 27000 Mk.

Hauptgewinn bar 100000 Mk. 2326 Geldgewinne bar 17000 Mk.

Lose a. M. 1 (11 L. 10 M). Porto und Liste 30 Pfg. empfindlich 1752 Lotterie-Unternehmer I. Stürmer Langstr. 107. Filiale: Kehl a. Rh., Hauptstraße 47. In Freiburg: R. Biehler, Kaiserstr. 96, A. Braunger, Bernh. Rosenfeld, E. Bloch. H. Wehen, E. Hucker sowie sonstige Losverkaufsstellen.

Tisch-Weine

Kaffeehaus zum Kopf

in offenem Verkauf über die Straße der 1/1 Liter zu Weisse: 68, 80, 88, 1.08 Rote: 68, 92, 1.08, 1.40 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 1.60, 1.80, 2.00 Delikatess- und Weinessig. 965

Hut-Geschäft Schmitz

Emmendingen 37 Kirchplatz Lieferant des Lebensbedürfnis- u. Produktivvereins

Zapf's Mostersatz. Zapf's Trank in Flaschen zu Mk. 5.- Zapf's Trank in Flaschen zu Mk. 3.- für 100 Ltr. franko sind gesunde vollmundige Getränke, die seit 40 Jahren sich bewährt. Jeder Versuch führt zu Nachbestellungen. Einfache Herstellung. Wer probiert - lobt. Zu haben in den Niederlagen od. d. Erster Zeller Hausrunkstoff-Fabrik, A. Zapf, Zell-Harmerbach.

Niederlagen für Freiburg: Rich. de Crignis, Eisenbahnstr. J. Hercher, Unterlindenplatz NB. Gleichzeitiges Vergären des Obstmostes mit Zapf's Mostersatz macht den Obstmost haltbarer. 1567

Achtung!

Neue und getragene Herren- u. Damentleider sowie Schuhe finden Sie am besten und billigsten im An- und Verkaufshaus Lörrach

nur Baslerstraße 21, gegenüber Knopf.

Ferner ist ein großer Posten Herren-Hosen zu spottbilligen Preisen eingetroffen. 1747

Das Recht während des Krieges.

Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Kaufverträge, Abzahlungsgeschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angehörigenversicherung, Zahlungsfristen und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen. Preis 30 Pfg. - Versand nach auswärts nur gegen Einfindung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Bekanntmachung der Stadt Singen a. S.

Arbeitslosenzählung betr.

Arbeitslosenzählung

findet kommenden Dienstag, den 24. November 1914, von vorm. 8 Uhr bis abends 5 Uhr in Singen auf dem Rathaus 2. Stock, Zimmer Nr. 7 statt.

Zugelassen zur Zählung werden Arbeiter, Arbeiterinnen, die arbeitslos sind, sowie bedürftige, beschäftigungslose Handwerker. Die zu Zählenden müssen in Singen wohnhaft sein. Singen (Hohentwiel), den 18. November 1914.

Bürgermeisteramt: Thorbecke. Sauer.

Städtisches Arbeitsamt Lahr i. B.

(Stadtbauamt, Zimmer Nr. 4) Geöffnet vormittags von 8—11 Uhr.

Stellen frei für: Garten- und Feldarbeiter, Anechte, Hilfsarbeiter, Schlosser, Schneider, Schmiede, Bäcker, Eisendreher, Kübler, Zigarrenarbeiter, Textilarbeiter, Erdarbeiter, Hausburichen, Fabrikarbeiterinnen, Magd.

Carl Morstadt :: Tapeziergeschäft

Telephon 327 Lahr Obststraße 1 Großes Lager in Tapeten, Polstermöbeln, fertigen Betten, Vorhängen etc. 769

Werkstätte für Umarbeiten von Betten und Polstermöbeln bei billigster Berechnung.

Unter Preis-Angebote:

Damen

Blaue Mäntel

Mk. 28⁵⁰ 25⁰⁰ 19⁵⁰ 13⁷⁵

Damen

Schwarze Mäntel

Mk. 35⁰⁰ 29⁷⁵ 22⁵⁰ 19⁷⁵

Damen-Mäntel

aus gemusterten Stoffen

Mk. 28⁰⁰ 22⁵⁰ 15⁷⁵ 9⁷⁵

Kurze schwarze Jacken

Mk. 19⁰⁰ 16⁵⁰ 9⁷⁵ 5⁷⁵

Kleiderstoff-Reste

teils bis zur **Hälfte**

Sonntags bis 4 Uhr geöffnet.

Gasser & Hammer

Inh.: Oswald Berndt

1750

Freiburg i. B., Kaiserstraße 59.

Persil

wäscht und desinfiziert Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Parteigenossen! Agitiert für die „Volkswacht“

Getragene Wintermäntel

für Arbeiterkompagnien werden dringend benötigt. Wir bitten um recht zahlreiche Zumeisung aller entbehrlichen Mäntel. Auch starke Stiefel sind sehr erwünscht. 1751

Rotes Kreuz

Hauptannahmestelle:
Kaiserstraße 38.

Feldpost-Briefkartons

in verschiedenen Größen vorrätig (500 Gramm-Packung). Curt Lindemann, Freiburg, Eisenbahnstraße 31, neben St. Meyerhof.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Gärtr. 6, Gartenhaus, links, 3. Stock.

„Palme“ Lörrach.

Heute

Mebgete.

Es ladet ein 1740
L. Brugger.

Eüchtige

Montageschlosser und -Arbeiter

stellt ein 1754

Neubau Luftschiffhalle Eberdinglingen, Giezlerplatz
Monteur Schmitz.

Schlafstelle

zu vermieten an ein Mädchen. Lörrach-Steilen, Zuzingerweg 19.

Trauringe

ohne Lötfluge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold Gravur gratis, empfiehlt

Eugen Kusser, Goldschmied, Lörrach. 9117

Arbeiterfängerbund

Jahr.

Die Angehörigen unserer zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder werden gebeten, recht bald die genaue Adresse derselben an den Kassier des Vereins, Carl Koch, Bismarckstr. Nr. 34, gelangen zu lassen. 1753

Der Vorstand.

Unentgeltliche Auskunftsstelle

für Arbeiterfragen

täglich von 2-4 Uhr nachm. bei 1629

G. Richter,
Eber-Burgheim 8b.

Buchhandlung der Volkswacht

Durch uns zu beziehen:

Der Neue Weltkalender

für das Jahr 1915.

Preis 40 Pfg.

Der Kalender ist 80 Seiten stark und enthält neben andern Bildern ein Kunstblatt mit dem Porträt Bebels.

Nach auswärts sind 10 Pfg. für Porto mit einzusenden.

Der Kalender ist auch zu beziehen durch Gg. Reinbold, Singen, Waldstr. 42.

Ortsausschuß vom Roten Kreuz. Aufruf!

Nur wenige Wochen trennen uns noch von dem Weihnachtsfest, an dem regelmäßig die Familie unter dem Lichterglanz des Weihnachtsbaumes sich vereinigt und auch entfernte Familienmitglieder einkehren ins Vaterhaus. Fern von der Familie müssen in diesem Jahre Hunderttausende von deutschen Männern Weihnachten feiern. Die Weihnachtsboischaft drängt uns, denen eine Freude zu bereiten, die auf fremdem Boden unserer Vaterlande einen ehrenvollen Frieden in heißem Ringen zu erkämpfen bereit stehen. Das „Rote Kreuz“ will auch hier seine Vermittlung eintreten lassen, um unseren tapferen Soldaten eine Weihnachtsgabe zuzusenden. An bestimmte Empfänger wird dabei zunächst nicht gedacht, dieselben werden ihre Weihnachtsgaben durch die Post zugesandt erhalten. Wir gedenken aber insbesondere der Vielen, die keine Angehörige in der Heimat haben oder deren Angehörige Gaben zu senden nicht in der Lage sind.

Jeder Soldat im Felde sollte eine Weihnachtsgabe erhalten. Wir wenden uns daher abermals an die allgemeine, in dieser Kriegszeit schon so oft bewährte Opferwilligkeit und bitten um Zusendung von Weihnachtsgaben. Erwünscht sind insbesondere warmes Unterzeug, Taschentücher, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Süßwäcker, Lebkuchen, Springertüte, getrocknetes Obst, geräucherter Speck, Dauerwurst, Kerzen, Postkarten, Bleistifte, haltbare Taschenmesser, Kompass, Taschenlampen. Geldbeträge, die uns die Anschaffung von Gegenständen im Großen ermöglichen, sind besonders willkommen.

Alle Gaben sind an unsere Sammelstelle Kaiserstr. 38 zu adressieren. Wir werden, soweit noch tunlich, die Gaben in einzelne für einen ungenannten Empfänger bestimmte Pakete verpacken und an die Hauptsammelstelle in Karlsruhe weiterleiten.

Die Zusendung an einzelne Truppenteile empfiehlt sich weniger, weil in diesem Fall viele Regimenter, bei denen ebenfalls Soldaten aus Stadt und Kreis Freiburg stehen, zu kurz kommen. Darum erscheint die Zusendung der Weihnachtsgaben ins Feld von der Hauptsammelstelle Karlsruhe aus geboten. Unumgänglich ist es aber, daß die Sendungen spätestens am 27. November in Freiburg eintreffen.

Darum ruf ich Euch an, um unseren tapferen Kämpfern eine Weihnachtsgabe zu bereiten. 1745

Von Dienstag, den 24. November ab werden Weihnachtsschachteln zum Füllen an der Annahmestelle des Roten Kreuzes — Kaiserstraße 38 — unentgeltlich abgegeben. Auf Wunsch werden die gefüllten Schachteln bei mehr als 5 Stück in der Wohnung des Spenders abgeholt. Für persönliche Sendungen sind die Schachteln nicht zu verwenden. Jeder Schachtel sind Erläuterungen sowie auch eine Feldpostkarte, welche mit der Adresse des Spenders versehen, vom Empfänger als Dankagung abgehandelt werden kann, beigelegt.

Freiburg, 17. November 1914.

Der Ortsausschuß vom Roten Kreuz.

Aufruf!

Weihnachten, das Fest der Freude, darf unsere teuren Angehörigen im Feindesland nicht fremdlos finden und bereits rühren sich allerorts fleißige Hände zur Bewirklichung dieses schönen Gedankens.

Unsere Bürgererschaft hat schon seither in rühmenswertem Eifer den vom Roten Kreuz und der Stadt veranstalteten Sammlungen reiche Gaben aller Art zuzuführen lassen. Heute gilt es, den guten Willen reich in die Tat umzuweisen, damit spätestens Ende dieses Monats das beinahe alles, was den Truppen auf Weihnachten ins Feld geschickt werden soll. Erwünscht sind vor allem warme Hemden und Unterhosen, wollene Socken, Taschentücher, Pulswärmer, Verbände, Zigarren, Zigaretten, Tabak u. Tabakspfeifen; Schokolade, Wäcker, Lebkuchen, Pfeffer, Springertüte, überhaupt aller Art Weihnachtsgüter; getrocknetes und eingedicktes Obst, geräucherter Speck, Dauerwurst; Kerzen, Postkarten, Bleistifte. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren.

Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen, ebenso Geldmittel für den Liebesgabenfond. Die Zeit der Vorbereitungen ist nur noch kurz; zu spät ankommende Sendungen laufen Gefahr, nicht mehr rechtzeitig hinausgeschickt werden zu können. Darum möge jeder sofort ans Werk gehen.

Wir wollen alle zusammenhelfen, um unseren babstischen, insbesondere unseren Freiburger Truppen zum Weihnachtsfest möglichst reiche Gaben zuführen und ihnen dadurch zeigen zu können, daß die Heimat ihrer unerlöschlichen Tapferkeit dankbar gedenkt. Dadurch werden sie am besten instand gesetzt, auszuhalten in dem schweren Kampf bis zum siegreichen Ende.

Die Sammelstelle neues Rathaus, Zimmer Nr. 22, ist geöffnet von 8^{1/2} bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6^{1/2} Uhr nachmittags. 1738

Freiburg im Breisgau, 18. November 1914.

Der Stadtrat.

Dr. Thoma.

Chlgög.

Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlöble

Telephon 2973. Schönster Aussichtspunkt des Schönbberges. 3 Minuten vom Schwabenor.

Ausschank von Heitzler- u. Münchener Bier.

Jeden Nachmittag Kaffee-Partie mit 1. ur selbstgefer- nachten Kaffee-Partie. Spezialität: Bayerische Schmalz-Nudeln. 1434

Inh.: Rich. Bürgi.